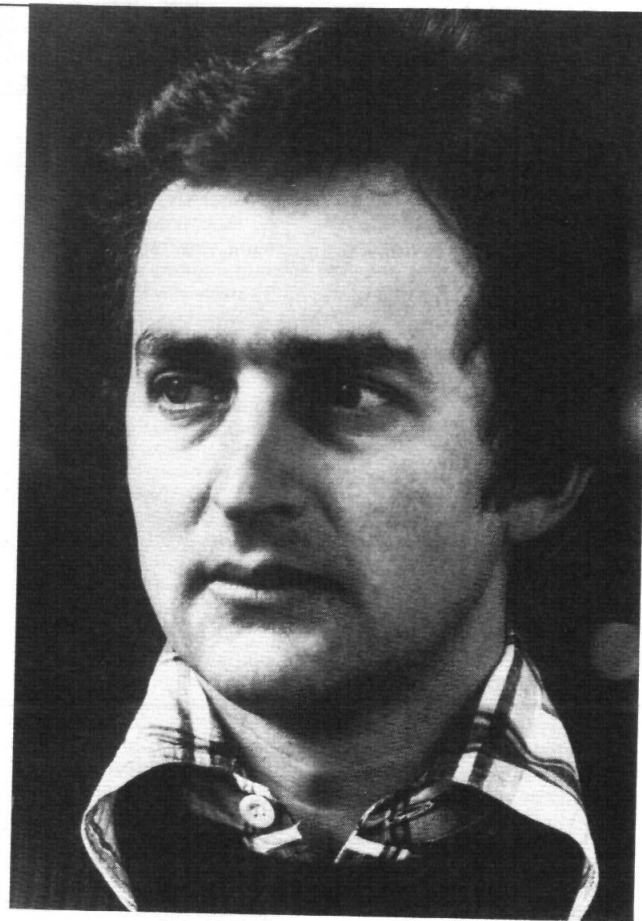


Erfahrungen eines Gastdirigenten

Gespräch mit
Bernhard Klee

Von Wolf-Eberhard von Lewinski



Es gibt wieder einen jüngeren deutschen Dirigenten mit internationalem Ruhm – Bernhard Klee. Es bedurfte eines harten Karriere-Knicks, daß es zu diesen Erfolgen kam. Klee kündigte seine GMD-Position zu Lübeck nach sechsjähriger Tätigkeit, die er 1966, dreißigjährig, begonnen hatte. 1936 in Schleitz geboren, als Geiger und Pianist ausgebildet, lange Jahre als Thomaner unter Ramin – zuletzt als Präfekt – tätig, dann in Köln als Dirigent geschult (von Schiery und Ackermann), hatte er eine recht normale Ochsentour durchlaufen, wenn auch relativ schnell: Bern, Köln unter Sawallisch, 1. Kapellmeister Salzburg, dasselbe in Hannover – so hießen die Stationen.

Heute dirigiert Klee vor allem in London, aber auch in New York oder Chicago, in Japan und vielen anderen Ländern. Gelegentlich ist er – auch auf einer Mozart-Schallplatte – als Pianist und Begleiter seiner Gattin, der Sopranistin Edith Mathis, zu hören. Klee, der in der Schweiz wohnt, hat sich nun auch als Sinfonie-Dirigent mit einer Haydn-Schallplatte vorgestellt. Dennoch darf behauptet werden, daß sich die Schallplatte zu wenig um ihn bemühte. Mag sein, daß er nicht einfach als Verhandlungspartner ist – es scheint sich aber zu lohnen, ihn auch als Plattendirigent zu haben, wenigstens von der künstlerischen Seite her. Denn Klee ist ein ebenso musika-

schon wie intelligenter Dirigent, ein präziser Arbeiter und ein souveräner Gestalter. Er weiß viel von Klangfarben und musiziert mit den Orchestern ebenso locker wie energisch. Im Konzert wirkt er manchmal nonchalanter als er es eigentlich ist. Er hat Sinn für Mozart wie für Mahler, für die Moderne. Er versteht sein Handwerk, nimmt es aber nur als Mittel zum Zweck der geprägten musikalischen Interpretation.

Sie haben in den letzten Jahren oft im Ausland dirigiert – gibt es Unterschiede hinsichtlich der Arbeitsart bei den Orchestern?

Das ist von Land zu Land sehr unterschiedlich. Nicht so sehr durch die verschiedenen Temperamente, sondern durch die Arbeitsbedingungen, die Verträge. Einer der Arbeitsplätze, an denen ich gottlob am häufigsten zu tun habe, ist London. Ich liebe die Art, wie dort gearbeitet wird, ganz besonders. Es gibt dort fünf erstklassige Orchester. Ich habe das Vergnügen, mehrfach mit dreien davon zu arbeiten. Nur das BBC-Orchester hat feste Angestellten-Verhältnisse mit den Musikern. Dort ist die Vorbereitungszeit auf ein Konzert auch größer. Die anderen Orchester sind von den ihnen gestellten Aufgaben auch wirtschaftlich abhängig. Sie müssen deshalb in wesentlich kürzerer Zeit die Arbeit bewälti-

gen als das zum Beispiel in Deutschland der Fall ist. So ergeben sich andere Arbeitsbedingungen – zwei Arbeits- und eine Generalprobe pro Konzert sind die Norm in London. Ich, der ich den bösen Ruf eines Überprobierers in Deutschland hatte, finde die Zeit in London vollkommen ausreichend, denn diese Orchestermusiker in London sind gewöhnt, sehr schnell und mit einer ausgezeichneten Lese-Technik (Spieltechnik sowieso) vorzugehen. Bei den meisten deutschen Orchestern kommt die Doppelbelastung Konzert-Oper hinzu, die erheblich ist und eine Dehnung der Probenzeit verlangt. Dennoch: es wird viel Zeit bei uns verschrenkt, weil man die Intensität, mit der man das Konzert spielt, erst recht spät bei den Proben aufwendet. Auch unsere Orchester könnten also nach dem Londoner Prinzip arbeiten, wenn sie wollten – sie selbst und die Dirigenten hätten dann mehr Zeit.

Könnte man die Arbeitsweise bei uns wirklich ändern?

Einige Orchester – sagen wir vor allem die Berliner Philharmoniker – sind ebenfalls in der Lage, kurz und konzentriert ein Programm einzustudieren. Auch sie lesen die Noten schnell richtig und haben einen enormen technischen Stand. Bei vielen anderen Orchestern ist es womöglich eine Frage der Tradition – man hat



Problemlösung Infrarot-Stereo-System

(Infrarot-Stereo-Kopfhörer HDI 434 kompromißlos neu)

Problem: Rechtfertigt die zu erwartende Marktentwicklung der Infrarot-Stereo-Übertragung eine Neuentwicklung? Oder sollte ein vorhandener Sennheiser-Kopfhörer schlicht mit der Infrarot-Elektronik angereichert werden? Nur bei einer sehr positiven Marktbeurteilung wollte Sennheiser die erheblichen Entwicklungs- und Konstruktionskosten für einen vollständigen neuen Infrarot-Stereo-Hörer aufwenden.

Lösung: Sennheiser beurteilt den zukünftigen Infrarot-Stereo-Markt sehr positiv. Der HDI 434 wird beschlossen. Nur bei einer solchen Neuentwicklung sind diese Kundenwünsche realisierbar: Stromversorgung wahlweise aus Batterie oder Akku. Lautstärke-Schieberegler getrennt für rechts und links ermöglichen zugleich Balance-Einstellung. Drei-Positions-Schalter für „Mono-links“ – „Stereo“ –

„Mono-rechts“ = zukunftssicher für Zweiton-Fernsehen.

Auch der dazugehörige Infrarot-Sender SI 434 ist einmalig: Formschön. 20 cm x 8 cm x 1,7 cm klein. Aussteuerungsanzeige. Anschließbar an alle Stereo-Geräte. Zwölf Lumineszenz-Dioden. – Interesse an HDI 434 und SI 434? Einfach den Coupon abschicken.



3002 Wedemark 2 · Postfach 532

Ich habe Interesse. Schicken Sie mir bitte kostenlos weitere Informationen:

- ☐ Über den Sennheiser-Infrarot-Stereo-Kopfhörer HDI 434
- ☐ und den Infrarot-Stereo-Sender SI 434.
- ☐ Die Gesamtpreisliste

Gegen Vorausüberweisung auf Ihr Postscheckkonto Hannover 934 89-302 möchte ich:
☐ Den Sennheiser-Gesamtprospekt „micro-revue“ zu DM 2,—

eben seine Probenwoche. Und da sie so lang erscheint, die Aufgabe aber nicht so groß, ist die Intensität bei den einzelnen Proben geringer. Pierre Boulez hat mir einen Spruch gesagt, den ich sehr richtig finde, in bezug auf die Orchester: Wenn man einen Schwimmen lernen lassen will, sollte man ihn nicht in ein Becken mit knietiefem Wasser stecken, sondern das Wasser ihm bis zum Hals reichen lassen.

Bedeutet das: Je größer die wirtschaftliche Sicherheit, desto weniger Intensität bei einem Musiker?

Der Boulez-Satz, wäre eine Bestätigung. Es muß mit diesem Problem zu tun haben. Aber die Dinge liegen komplizierter als sie sich hier darstellen lassen. Als ich einen Solocellisten eines der Londoner Orchester fragte, wann er seinen letzten freien Tag gehabt habe, sagte er: Heilig Abend. Dieser Tag lag drei Monate zurück. Er sagte das nicht anklagend. Aber ich bedauere diese Lage. Die Absicherung, wie wir sie in Deutschland haben, ist eine absolute Notwendigkeit. Aber sie sollte eben nicht zu Sättigung führen. Das entscheidende Moment, diesen Zustand zu verhindern, liegt im edukati-

ven Bereich, wie ich glaube. Zu sagen: Musiker müssen hungern, um besser spielen zu können, wäre völliger Unsinn. Natürlich ist eine Absicherung des Musikers in wirtschaftlicher Hinsicht kein Garant für eine ausgezeichnete Leistung. Wir sollten froh sein, daß die Sicherung der deutschen Orchestermusiker vorhanden ist. Ich hoffe sogar, daß - entgegen der üblen Ansicht, bei Rezession müsse zuerst an der „Kultur“ gespart werden - sie noch verbessert wird. Die Musiker in anderen Ländern sind nicht so glücklich dran wie unsere.

Sie selbst fühlen sich - trotz Ihrer Bindung in Düsseldorf und Hannover - wohler, wenn Sie relativ frei bleiben?

Durchaus, weil ich zwangsläufig ein größeres Spektrum erarbeiten kann. Es gibt viele Kontakte und sehr verschiedenartige Arbeiten. Man muß sich von Orchester zu Orchester umstellen und lernt viel dabei - gerade auch dann, wenn man ein und dasselbe Werk mit verschiedenen Orchestern einstudiert. Dasselbe Resultat kann auf sehr verschiedenen Wegen erzielt werden. Außerdem hat mein

Leben eine andere Gesetzmäßigkeit bekommen. Ich fand es gut, eine neue Disziplinierung zu lernen. Ich habe sehr anstrengende, aber auch sehr anregende Arbeiten. Ich fühle mich dabei glücklich, mir geht es sehr gut. Die häufige Abwesenheit von meiner Familie ist der unangenehmste Punkt dabei. Ich gestehe, mich noch wohler zu fühlen, wenn ich nicht dauernd oder ausschließlich reisen muß, sondern eine künstlerische Heimat habe. Kurios ist natürlich auch, daß man über seine Zukunft schriftlich-vertraglich verfügt - und das auf drei oder mehr Jahre im voraus, einschließlich einer

Programm-Fixierung. Da kommt es zu Komplikationen, wenn ein frühes Angebot einen festlegt, ein späteres aber interessanter gewesen wäre. Oder man muß kurz hintereinander zu große räumliche Distanzen bewältigen oder zu weit auseinanderliegende Programme studieren.

Gibt es Schwerpunkte Ihrer Tätigkeit als Gastdirigent?

Zu dem London Symphony Orchestra habe ich eine besondere Liebe. Hier ist auf die nächsten drei Jahre

HiFi-Semi-Automatikspieler Dual CS 704 - Electronic Direct Drive

Dual Zum guten Ton gehört Dual

Dieser »Direct Drive« hat alles, was hochpräzise Abtastqualität garantiert. Dazu einen bemerkenswert günstigen Preis.

Der Anspruch exzellenter HiFi-Wiedergabe und schonender Abtastung wird beim Dual CS 704 mit moderner Antriebskonzeption und fortschrittlicher Tonarmtechnik erzielt.

Electronic Direct Drive

Dual hat die Entwicklung des elektronischen Direktantriebs mit der Dual 701-Konzeption schon vor Jahren maßgeblich beeinflusst. Beim neuen Dual 704 spielt das Know-how des führenden Direct-Drive-Herstellers mit. Ergebnis: Spitzenwerte für Gleichlauf und Rumpel.

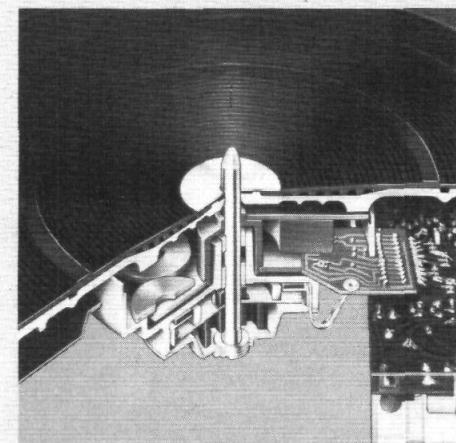
»Straight«-Tonarm

Der Dual Tonarm hat eine günstige Festigkeits/Masse-Relation und ist extrem verwindungssteif. Er ist kardänisch gelagert, dynamisch balanciert und sichert so bei kleinsten Reibungskräften hochpräzise Abtastqualität.

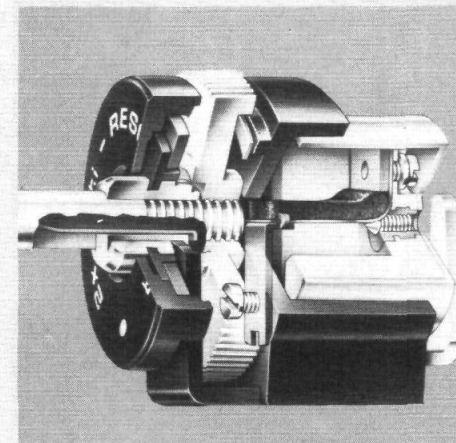
Zusammen mit dem Magnet-Tonabnehmersystem Shure V15 Typ III die besten Voraussetzungen für optimale HiFi-Wiedergabe.

»Vertical Tonearm Control«

Tonabnehmersysteme haben unterschiedliche Höhenmaße. Mit der »vertical tonearm control« können jetzt alle Systeme exakt auf die Schallplatte ausgerichtet werden. Damit hat Dual aus der Studio-Technik gewonnene Erkenntnisse beim Tonarm des Dual CS 704 kompromißlos verwirklicht.



Der elektronische Direktantrieb des Dual 704 garantiert Spitzenwerte für Gleichlauf und Rumpel.



Zweifach-Antiresonator: Damit wird die Abtastfähigkeit und das Resonanzverhalten entscheidend verbessert.

Zweifach-Antiresonator

Diese Einrichtung schaltet Störeinflüsse, von denen die Abtastung des Tonabnehmersystems beeinträchtigt werden könnte, aus. Damit wird die Abtastfähigkeit und das Resonanzverhalten entscheidend verbessert.

Pilot-Lift

schützt Nadel und Schallplatte, erleichtert das Auffinden der Einlaufrille und bringt nach Abspielen den Tonarm in Sicherheitsstellung.

Zum hohen Ausstattungsgrad, den beispielhaften Meßwerten und der Präzision dieser Dual HiFi-Komponente kommt ein weiteres Merkmal: der bemerkenswert günstige Preis! Und den nennt Ihnen Ihr Fachhändler bei der Vorführung.

Dual Gebrüder Steidinger, Abt. SU
7742 St. Georgen/Schwarzwald

Niederlande: Rema Electronics B.V., Abt. SUN
Isarweg 6-8, NL-1015 Amsterdam-Sloterdijk
Österreich: Othmar Schimek, Abt. SUA
Willibald-Hauthaler-Str. 23, A-5020 Salzburg
Schweiz: Dewald AG, Abt. SUC
Seestraße 561, CH-8038 Zürich

Dual HiFi-Beratungsscheck

Schicken Sie mir kostenlos den 76seitigen Dual-Farbkatalog '76/77. (Absender bitte deutlich schreiben)

auch ein thematischer Plan abgesprochen, mit Mahler, dazu einerseits Frühklassik, Haydn und Mozart, dann Brahms andererseits. Das ist ein gravierender Programm-Anteil, der mir da in den sozusagen geistigen Schoß gefallen ist. Es gibt Pläne für die Vereinigten Staaten – von Seiten meiner Agentur. Hinsichtlich der Programme werde ich mitreden, das ist für mich eine conditio sine qua non – auch auf die Gefahr hin, daß ich zu Hause sitze und meine Weinreben zähle: ich habe sehr präzise Programm-Vorstellungen.

Edith Mathis hat mit ihrem „gelegentlichen Begleiter“ (und Ehemann) Bernhard Klee Mozarts Lieder (DG 2530 319) aufgenommen. Der Dirigent Klee – „ich kann nicht meinen ganzen Tagesablauf auf die Schallplatte abstellen“ – kann immerhin auf mehrere Schallplatten-einspielungen verweisen, so etwa auf Mozarts Flötenkonzerte KV 313, 314, 315 mit Karlheinz Zöller und dem English Chamber Orchestra (DG 2530 344), auf die Haydn-Sinfonien Nr. 6–8 mit dem Prager Kammerorchester (DG 2530 591) oder auf Mozarts Chöre und Zwischenaktmusiken zu „Thamos, König in Ägypten“ (Philips 6500 840). Soeben erschienen sind Mozarts Lieder mit Hermann Prey (DG 2530 724), im kommenden Frühjahr wird, als erste Klee-Gesamtaufnahme, Nicolais komisch-phantastische Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ veröffentlicht (ebenfalls DG).

Wie bauen Sie Ihre Programme?

Sie müssen Reife und Rundung eines guten Menüs haben. Die Dinge müssen genau proportioniert sein. Man muß dem Publikum Verständnis und Klarheit erleichtern, auf der anderen Seite die Musiker interessieren. Ich finde es deshalb auch im Prinzip langweilig, mit einem Komponisten ganze Abende zu bestreiten. Das sollte man nur ausnahmsweise, aus gegebenem Anlaß tun. Ich bin dabei nicht spezialisiert und will es nicht werden. Die Zusammensetzung, der innere Zusammenhang sind entscheidend.

Gibt es für Sie neue Konzertformen?

Durchaus. Als Gastdirigent kann ich sie kaum realisieren. In meinen festen Positionen besteht dieser Wunsch. Sei es, daß man den Solistenteil anders gestaltet, indem man auch ein Streichquartett einlädt oder Lieder mit Klavierbegleitung singen läßt, daß man Dinge an einem Abend wiederholt, die neu und schwierig sind, weil man sie mit einmaligem Hören nicht beurteilen kann. Auch möchte ich mehrere Programmstücke ansetzen und das Publikum dann auswählen lassen.

Streben Sie als Interpret einen bestimmten Klang, den man dann Klee-Klang nennen könnte, an?

Keineswegs. Vielleicht gibt es dergleichen unbewußt, sollte es mir aber bewußt werden, würde ich sehen, davon wieder loszukommen. Es gibt für mich nichts Schlimmeres als eine

Uniformierung der Musik durch einen bestimmten Klang.

Wie sieht es mit Schallplatten-Plänen aus?

Das läßt sich langsam an. Pläne gibt es viele. Ich soll Opern machen, viele Sinfonien. Termine sind angepeilt. Aber es gibt zeitliche Koordinations-Schwierigkeiten. Einmal kann der Solist nicht, dann wieder das Orchester nicht oder deren Termine fügen sich nicht zu meinen. Da verschiebt sich viel und wird zu einer Art Lagerhallen-Angelegenheit. Ich mache gern Schallplatten, würde aber nicht darauf erpicht sein, meinen ganzen Tagesablauf auf die Schallplatte abzustellen. Auch hier müssen Bedingungen erfüllt werden, die nicht nach wirtschaftlichen, sondern künstlerischen Gesichtspunkten gestellt sind.

Würden Sie eine Lehrtätigkeit übernehmen wollen?

Sehr gern. Ich habe auch verschiedene, darunter ganz konkrete Anfragen gehabt. Aber – ein großes „aber“ – das ist eigentlich ein die Zeit ausfüllender Beruf, Pädagoge sein. Andererseits finde ich es notwendig, daß die eigene praktische Tätigkeit zu dieser Lehrtätigkeit hinzugehört. Ich habe bei meiner Suche nach Nachwuchs jeglicher Art, nicht nur etwa bei Dirigenten, immer wieder die traurige Erfahrung gemacht, daß vor allem bei uns so abfällig über unseren Nachwuchs geredet wird. Ich bin empört darüber, daß auch verantwortliche deutsche Stellen behaupten, es gäbe keinen deutschen Nachwuchs. Wir haben Begabungen wie in früheren Jahrzehnten auch. Nur ist die Art der Ausbildung falsch. Es ist ein unangebrachtes Maß von Arroganz, diese beiden Dinge zusammenzutun oder zu wechseln. Wir haben zu oft ein praxisfernes Ausbilden. Ich hatte das Glück, einen guten Lehrer in Fritz Schiery, jetzt in München, gefunden zu haben, der mit Konsequenz und Unnachgiebigkeit auf die Praxis hin vorbereitete, vor allem handwerklich. Das Dilemma kommt natürlich daher, daß die wichtigen Persönlichkeiten des öffentlichen Musiklebens zu wenig unterrichten. Diese müßten das ganze Ausbildungssystem ändern. Als ich in einer Hochschule einen präzisen Lehrplan entwickelte, sprachen die Herren nur noch vom Wetter. Vielleicht können die erfahrenen Musiker der Praxis wenigstens in Kurzform etwas weitergeben, damit dem eingefahrenen Hochschulunterricht und auch dem ewigen Miesmachen des Nachwuchses etwas entgegengestellt wird; damit dem vorhandenen Nachwuchs die Chance geboten wird, gut zu sein.

HANSEN-KARTEI

die Kartei für den Schallplatten-Sammler



Unordnung kostet Nerven! Ordnung spart Zeit und Geld!

Schon für 20,- DM schaffen Sie Übersichtlichkeit in Ihrer Schallplattensammlung.

HANSEN-Karteien, seit Jahren bewährt und bei Tausenden von Musikfreunden im Gebrauch, ermöglichen auch Ihnen Ihre einzelnen Schallplatten zu einer einheitlichen Diskothek nach Ihren Wünschen zu erfassen.

HANSEN-Karteien gibt es in drei Ausführungen:
Farbe Blau: für klassische Musik

Farbe Rot: für Unterhaltungsmusik bzw. Jazz
Farbe Grün: für Sprechplatten

Die **HANSEN-Kartei** besteht jeweils aus 100 Karteikarten DIN A5 – aus bestem Karteikarton 200 g/qm (beidseitig mit speziellen Rubriken zum Ausfüllen vorgedruckt), 100 allhaftenden Rundetiketten, einer ausgefüllten Musterkarte und Anleitung, in einem Spezial-Karteikasten in Buchform, aus verstärktem Weichplastik.

Preis je **HANSEN-Kartei**

20,- DM

HANSEN-Karteien erhalten Sie in Ihrem Schallplattenfachgeschäft, wo nicht erhältlich, durch die
BIELEFELDER VERLAGSANSTALT KG
4800 Bielefeld 1, Niederwall 53, Postfach 1140

